

SHORT STUDIES

ANDACHT ZUR ERÖFFNUNG DER S.N.T.S. AM 30. AUGUST 1965 IN HEIDELBERG¹

Den Geist löscht nicht aus,
Prophetische Eingebungen verachtet nicht.
Alles aber prüfet, das Rechte haltet fest. (1. Thess. v. 19-21)

Vom heiligen Geist und vom kritischen Prüfen ist hier die Rede: von zwei Dingen also, die sich auszuschließen scheinen. Gehört es nicht zum Wesen des heiligen Geistes, daß dort, wo er am Werk ist, die Kritik verstummt? Und ist umgekehrt für die kritische Prüfung, wenn sie fruchtbar sein soll, nicht gerade das Ausscheiden jeder prophetischen Einstellung geboten?

In diesen Versen fordert der Apostel die Thessalonicher Gemeinde gerade auf, beides harmonisch miteinander zu verbinden: heiligen Geist und Kritik. Er wendet sich mit diesem Aufruf an die *ganze* Gemeinde. Je nach der Funktion, die ein jeder dort versieht, stellt sich die Verbindung von Prophetie und Kritik auf besondere Weise dar. So wäre es reizvoll, etwa für die Vorsteher der Gemeinde, die προιστάμενοι, die ja in unserem Kapitel als solche erwähnt sind (V. 12), die Schlüsse aus dieser Ermahnung zu ziehen. Darüber hinaus möchte man den Kirchenbehörden aller Zeiten diese Verse ans Herz legen. Oft beschränken sich Leiter der Kirche darauf, nur Kritik und von ihr inspirierte Diplomatie zu betätigen, und sie meinen, sie müßten weltliche Regierungsmänner darin noch überbieten, ohne sich darum zu kümmern, ob dabei der Geist ausgelöscht, erstickt wird. Umgekehrt unterlassen Sektenführer oft unter dem Vorwand freien Geisteswirkens das notwendige kritische Prüfen. Man möchte in jedem Sitzungssaal kirchlicher Behörden diese Sätze an die Wand geschrieben sehen: 'Löscht den Geist nicht aus — prüfet alles — das Rechte haltet fest.' Daneben vielleicht ein Jesuswort, das eine ähnliche Weisung enthält: 'Seid klug (oder sogar: "listig") wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.'

Wir sind hier nicht Kirchenleiter, aber das Wort des Apostels ist auch uns Exegeten gesagt. Auch und gerade als Lehrer der Kirche, und im besonderen als Ausleger des Neuen Testaments, sind wir hier mitangeredet.

Wohl gibt es in unserem Arbeitsbereich Gebiete wie Sprachwissenschaft, Text- und Literarkritik, die abgesehen von allem christlichen Glauben und vom heiligen Geist geleistet werden. Wir sind dankbar dafür, daß uns diese

¹ Professor Cullmann's *Andacht* is published at the request of the Editor.

rein profanen, philologischen Hilfswissenschaften geschenkt sind, und wir können sie nicht gründlich genug betreiben. Aber wir wissen, daß wir, um den Sinn neutestamentlicher Texte, die ja Glaubenszeugnisse sind, in seiner ganzen Tiefe zu erfassen, unsererseits wie jene, denen wir sie verdanken, auch des Beistandes des heiligen Geistes bedürfen. Dieser soll uns wie jene in alle Wahrheit führen. Da sich die erwähnten Hilfswissenschaften einerseits, das Erfassen des Sinnes im heiligen Geist andererseits, *gegenseitig* befruchten, und da sozusagen ein ständiger Austausch zwischen beiden stattfindet, muß doch hinter unserem *ganzen* exegetischen Unternehmen, auch wo es sich um profane Hilfswissenschaften handelt, die Bitte um den heiligen Geist stehen.

So wollen wir uns durch pietistischen, d. h. durch nicht 'prüfenden', nicht kritischen Gebrauch der Geistesgaben nicht verleiten lassen, aus allzu großer Angst davor ins andere Extrem zu verfallen und den heiligen Geist bei unserer Arbeit auszuschalten. Vielmehr wollen wir die Mahnung des Apostels, den Geist nicht zu 'verachten', oder wie es sonst im Neuen Testament heißt, zu 'hindern', auch für uns beherzigen: hindert ihn nicht, μή κωλύετε. Diese Mahnung steht letzten Endes hinter dem synoptischen Wort Jesu über die Kinder, aber auch in dem Ausspruch über den, der in seinem Namen Dämonen austreibt, ohne zu den Jüngern zu gehören, und Paulus wendet die gleiche Aufforderung μή κωλύετε im 1. Korintherbrief (Kap. xiv. 39) direkt auf die Geisteswirkungen an: 'hindert sie nicht'; in ganz ähnlichem Sinn sagt er hier im Thessalonicherbrief: 'verachtet sie nicht'.

Wir wollen beim Erklären der Texte nicht das Ziel aus den Augen verlieren, wenigstens zu versuchen, den Glaubensakt nachzuvollziehen, der ihre Verfasser dazu veranlaßt hat, das Zeugnis abzulegen, das wir in jenen Texten vor uns haben.

Im Hinblick auf unsere Arbeitsgemeinschaft ist es außerdem unumgänglich, nicht zu vergessen, daß auch unsere Kollegen, die es sich wie wir zur Lebensaufgabe gemacht haben, sich um das rechte Verständnis des Neuen Testaments zu bemühen, unter dem gleichen Beistand des heiligen Geistes stehen. Daran sollten wir denken, auch wenn die andern nicht davon sprechen und scheinbar sich nur historisch-neutral mit kritischen Fragen des Neuen Testaments befassen. Gerade dann, wenn wir meinen, uns nicht verstehen zu können, sollten wir uns gegenseitig dies zugute halten. Nur von solcher Grundlage aus ist unsere Zusammenarbeit fruchtbar.

Aber nun ist freilich das Zweite ebenso notwendig: daß wir ihren und unseren eigenen Erklärungen gegenüber *unseren kritischen Sinn* anwenden: prüfet alles! Das ist die andere Lehre, die in der Ermahnung des Apostels, aber eben in engster Verbindung mit der vorangehenden, enthalten ist. Denn es ist so, daß immer dort, wo der heilige Geist am Werke ist, andere Geister, die diesen nachahmen, sich einschleichen, daß der Geist des Irrtums sich da einstellt, wo der Geist der Wahrheit gegenwärtig ist. Darum sagt auch der Verfasser des 1. Johannesbriefes: 'Prüfet die Geister, ob sie von

Gott sind', und zwar verwendet er das gleiche griechische Verbum für 'prüfen': δοκιμάζειν wie Paulus.

Was heißt δοκιμάζειν? Nach dem Bewährten suchen, nach dem, was δόκιμον ist. Ähnlich wie der Verfasser des ersten Johannesbriefes gibt Paulus im Römerbrief (xii. 2) als Objekt dieses δοκιμάζειν die Feststellung dessen an, was 'Gottes Wille' ist.

Für die Anwendung unserer Verse ist zu beachten, daß Paulus gerade dieses Verbum gebraucht, also, daß er δοκιμάζειν und nicht etwa κρίνειν sagt. Denn obwohl κρίνειν zunächst einfach neutral 'unterscheiden' heißt, tendiert der Sprachgebrauch, vor allem im Neuen Testament, dahin, daß die mit diesem Verbum bezeichnete Tätigkeit des Urteilens irgendwie eine Anklage schon voraussetzt. Das κρίνειν sucht und untersucht zuerst das *Negative*, das zu Verwerfende, und kann dann auf diese Weise wohl auch zu einem positiven Ergebnis gelangen. Für das δοκιμάζειν, das Paulus hier empfiehlt, ist dagegen der umgekehrte Weg charakteristisch. Hier wird *zuerst* bewußt das Positive, das Bewährte, gesucht, und erst auf diese Weise kommt es zum Verwerfen, zum ἀποδοκιμάζειν der andern Elemente. Der Unterschied zwischen κρίνειν und δοκιμάζειν scheint gering, und doch ist er gerade im Hinblick auf das, was Paulus hier einschärfen will, grundlegend. Die Priorität des Positiven vor dem Negativen ist nicht unwesentlich. So sagt ja der Apostel hier nicht: Prüfet alles und das Schlechte verwerfet. Vielmehr positiv: Prüfet alles, und das Rechte haltet fest. Das heißt: beim Prüfen im Sinne von δοκιμάζειν sollen wir *zuerst* das Rechte, das Wahre, im Auge haben und das Falsche *im* und durch das Herausstellen des Rechten beseitigen.

Wohl ist es unsere Pflicht, als Exegeten kritisch zu sein, zu prüfen. Wir können nicht kritisch genug sein. Aber so, daß wir bei allem, was wir lesen und hören, *zuerst* nach dem Bewährten, nach dem sich Bewährenden fragen und dann erst *von da aus* das andere kritisieren. Wir sind ja alle samt und sonders immer wieder, ob wir wollen oder nicht, von einer uns alle bedrohenden gewissen Gelehrteneitelkeit aus versucht, wenn wir einen Artikel, ein Buch lesen, ein Referat, einen Vortrag hören, umgekehrt *zuerst* zu fragen: wie kann ich von meiner festen Position aus das beim andern Gelesene oder von ihm Gehörte bekämpfen, anstatt daß wir *zuerst* fragen: was kann ich für mich vom andern, der sich doch auch um die Wahrheit bemüht, positiv *lernen*? Was ist das καλόν, das ich aus dem Gelesenen, aus dem Gehörten dankbar festhalten kann und muß, auch wenn ich meine eigene Ansicht korrigieren und vielleicht aufgeben muß? Wieviel fruchtbarer wären unsere Diskussionen, wieviel konstruktiver unsere Kritik, wenn wir beim andern immer *zuerst* nach dem καλόν fragten, das wir festhalten wollen, und erst von da aus, und dann freilich mit aller Offenheit und Entschiedenheit, das bekämpfen, was uns beim Suchen nach dem καλόν nicht standzuhalten scheint.

Es handelt sich nicht etwa um eine bloß formale Höflichkeit; eine solche wäre sachlich wertlos; es handelt sich nicht darum, mit einigen diplomatischen Komplimenten zu beginnen, um den andern um so besser zu erledigen. Vielmehr ist es eine prinzipielle Einstellung, die mit dem δοκιμάζειν gefordert wird.

Nicht unkritisch wollen wir sein, sondern erst recht ganz und gar kritisch, aber so, daß unsere Kritik trotz des etymologischen Zusammenhangs von Kritik und κρίνειν weniger aus dem mehr negativen κρίνειν als aus dem positiven δοκιμάζειν fließt. Dieses ist eine Geistesgabe, ein Charisma. Hier ist das Band zwischen heiligem Geist und Kritik. Nur so entsteht wahre Arbeitsgemeinschaft. Denn wenn wir die Frage nach dem Verwerfen *vor* und unabhängig von dem positiven Suchen nach dem Festhalten des Bewährten stellen, so sind wir in Gefahr, unserem persönlichen Gelehrtenruhm den Vorrang vor der Wahrheit zu geben. Wenn wir zuerst das Negative suchen, zuerst suchen, wie wir den andern bekämpfen können, so sind wir in Gefahr, nur das eine ins Auge zu fassen, daß wir recht behalten.

Nur wenn wir den *andern* gegenüber das *rechte* Prüfen im Sinne von δοκιμάζειν üben, werden wir auch unseren *eigenen* Erklärungen gegenüber kritisch sein, prüfen. Dann werden wir nicht vergessen, daß bei uns ebenfalls da, wo der Geist der Wahrheit am Werke ist, der Geist des Irrtums sich einschleicht. Jeder Text pflegt ja eine Fülle von Gedanken in uns wachzurufen. Auch da gilt es, nicht allen Geistern *in uns* zu glauben, sondern zu prüfen. Und da sollen wir dankbar sein, daß uns die historisch-kritische Methode geschenkt ist zur Kontrolle. Darin liegt der Adel und der Segen dieser Methode, daß sie uns das δοκιμάζειν, das Prüfen, das 'auf die Probe stellen' erleichtert. Paulus schreibt im Galaterbrief (Kap. vi. 4), daß wir das δοκιμάζειν auch auf unser eigenes Werk anwenden sollen. Auch hier dürfen und sollen wir mit dem *Positiven* beginnen, mit der Frage nach denjenigen unter unsern Behauptungen, die der Probe standhalten, also mit der Frage nach dem καλόν. Von da aus sollen wir freilich, auch was unsere eigenen Thesen betrifft, auf das, was nicht standhält, verzichten können. Da, wo den andern gegenüber die Polemik einsetzen muß, da soll, wo wir unsere eigenen Ergebnisse prüfen, der Verzicht eintreten: Verzicht auf bestechende Gedanken, auch wenn sie uns noch so lieb sind; Verzicht, wenn es sein muß, auch auf Meinungen, die wir früher mündlich oder schriftlich vertreten haben und die wir ja immer versucht sind, als sakrosankter anzusehen als jede andere Lehre oder Schrift. Das Bewährte, das bleibt, auch wenn es quantitativ wenig ist, wird dann in unseren eigenen Arbeiten um so fruchtbarer und eine Quelle um so tieferer exegetischer Bereicherung werden.

Wenn wir auf solche Weise bei andern und bei uns selber in all unserm exegetischen Bemühen das Prüfen im Sinne einer Wirkung des heiligen Geistes primär als ein Suchen nach dem sich positiv Bewährenden üben, wird die Kritik nicht ein Element der Trennung unter Exegeten sein, sondern

im Gegenteil ein Band des Geistes, das uns untereinander vereint. Denn wo solches Prüfen im Geiste wirklich seitens aller geschieht, da wird der Geist der Wahrheit unsere Arbeit in und durch Gemeinschaft fördern. Dies soll der Sinn unserer Societas und auch unserer Tagungen sein.

OSCAR CULLMAN

New Test. Stud. 13, pp. 144–50.

THE OCCASION AND PURPOSE OF THE LETTER OF ARISTEAS: A RE-EXAMINATION

Were length alone the criterion of judgement Dr Klijn's recent study of the 'Letter of Aristeas'¹ might receive less attention than it deserves. It raises, in fact, some important points which, if followed up, might well bring about some revision of current views on the purpose of the Letter and the circumstances attending its composition. That it is essentially a work of propaganda (or apologetic) has been agreed at all times and in all places. But this serves only to raise the more significant question—propaganda for what? Three answers have been given. The first is invested with the weight of antiquity; the others are modern and represent but a bifurcation of a common stem.

That Aristeas was written to furnish an historical account of the 'official' Greek edition of the Torah goes back at least to Philo.² Although he does not mention either Aristeas or his document by name he could hardly have been unacquainted with the work. Those who hesitate to assert direct dependence allow that both Aristeas and Philo drew upon a common tradition. Certain it is that to Philo we owe the inspirational equation of the Greek translation with the 'Chaldean'.³ Direct literary dependence is clear in Josephus, who paraphrases about two-fifths of its contents while retaining its distinctive vocabulary,⁴ and from his time onwards the document was accepted at face value as the authentic account of the origin of the Greek Pentateuch, and in due course, by a natural extension, of the Greek Old Testament in its entirety. All this was perfectly normal. Just as the Pentateuch itself was compiled to set the Law within its historical framework, so *Aristeas* was accepted as giving the Greek version in turn its own setting-in-life. As such

¹ 'The Letter of Aristeas and the Greek Translation of the Pentateuch in Egypt', *N.T.S.* xi (1964–5), 154–8.

² *De Vita Mosis*, II, 5–7.

³ An interesting ancillary question arises here: does Philo use the term Χαλδαική (four times in the passage under notice) rather than Ἑβραϊστί advisedly for the type of script of the Vorlage? (cf. Klijn, *loc. cit.* p. 157 (*ad init.*) and n. 5 *ibid.*).

⁴ *Antiq.* XII, 2.